

Einfluss der Großstädte València und Alacant und zeigen den deutlichen Prestigeverlust des Valencianischen bereits ab dem 19. Jahrhundert.

Im fünften Kapitel (S. 379–425) zeigen die Autoren dann anhand von einigen Beispielen, dass sich der Prozess durchaus auch umkehren kann und dass aktuell in einigen Fällen versucht wird, das Valencianische als Familiensprache wieder einzuführen. Als ein Motor dieses Prozesses, sowie des Substituierungsprozesses, bezeichnen die Autoren die Schule, die einen großen Einfluss auf die Sprache innerhalb der Familien hat. Aus diesem Grund ist es auch für die Autoren wichtig, dass die so genannten *línies en valencià*, die Schulzüge in valencianischer Sprache, weiterhin gefördert werden, damit der Substitutionsprozess gestoppt und das Valencianische als Erstsprache für die Kinder eingeführt wird.

Was dem Leser nicht deutlich wird, sind einschlägige Gründe der Probanden für die Wiedereinführung des Valencianischen innerhalb der befragten Familien. Dies gilt aber keineswegs als Kritik für die herausragende Arbeit von Mas und Montoya, sondern zeigt eher die oft nicht ausreichende Auseinandersetzung der Sprecher mit der eigenen Sprachsituation. Der Normalisierungsprozess des Valencianischen wird dadurch ebenfalls erschwert. Der Leser selbst wird allerdings während des Leseaktes sehr für die konfliktive sprachliche Situation im valencianischen Sprachgebiet sensibilisiert. So ist die Monographie unter anderem auch aufgrund ihres sehr schlüssigen und nachvollziehbaren Aufbaus nicht nur für Linguisten, sondern auch für Fachfremde eine höchst interessante Lektüre, um sich einen Überblick über die Sprachvermittlung des Valencianischen innerhalb von Familien zu verschaffen. ■

- Vanessa Tölke, Graduiertenkolleg „Frequenzeffekte in der Sprache“ / Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <vanessa.toelke@frequenz.uni-freiburg.de>.

- Emili Casanova (ed.): *Els altres parlars valencians. I Jornada de Parlars Valencians de Base Castellano-aragonesa*. València: Editorial Denes, 2010. 488 Seiten. ISBN 978-84-92768-43-1.

Der Sammelband enthält die Beiträge eines dialektologisch und sprachgeschichtlich ausgerichteten Workshops zu den nicht-katalanischsprachigen Zonen der Comunitat Valenciana, der 2008 von den Abteilungen für Katalanische und Spanische Philologie der Universität València veranstaltet

worden war. Wie die Sprachhistorikern Rosa Gómez Casañ in ihrem Beitrag („Historia de una pérdida: el interés por el estudio de las hablas castellanohablantes de la Comunidad Valenciana“, S. 289–304) sehr klar aufzeigt, geht es dabei um drei unterschiedliche Varietätengruppen: die infolge der *Reconquista* auf aragonesischer Basis entstandenen und im Laufe der Zeit zunehmend kastilisierten Dialekte, die in den gebirgigen Zonen des Landesinneren vom Norden der Region bis etwa nördlich von Villena verbreitet sind (*hablas castellano-aragonesas*, auch *hablas ‚churras‘* bekannt); die Varietäten der – erst 1851 der Provinz València angeschlossenen – Zone um Requena und Utiel, die dem kastilischen Diasystem zugehören; und die Zonen der Ebene von Villena und des Baix Segura um Orihuela im Süden der Provinz, die – teilweise verbunden mit historischer Sprachsubstitution zu Lasten des valencianischen Katalanisch – dem Murcianischen zuzurechnen sind (*hablas castellano-murcianas*). Gómez Casañ zeigt auch auf, weswegen diesen Gebieten weder synchronisch noch diachronisch die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde: die Katalanische Philologie fühlt(e) sich nicht zuständig; und auch die Spanische Philologie kümmert(e) sich nicht um diese peripheren, wenig besiedelten Gegenden, da etwa die Sprachdynamik in den urbanen Küstenräumen (wo das Kastilische ja auch seit Langem einen dominanten Platz einnimmt) von größerem Interesse war; und die Aragonesische Philologie – als „schwächstes Glied“ – betrachtete die Varietäten des Nordwestens des País Valencià bestenfalls am Rande. Zwar liegt durchaus eine Vielzahl von Einzeluntersuchungen, teilweise in monographischer Form vor, doch fehlt eine Gesamtdarstellung.

Diese zu liefern, leistet der vorliegende Sammelband nur teilweise. Zwar werden alle genannten Dialektzonen außer der kastilischen von Requena-Utiel behandelt: 12 Beiträge beziehen sich auf die *hablas castellano-aragonesas*; 7 sind den *hablas castellano-murcianas* gewidmet, davon zwei den Varietäten im Raum Villena, sowie ein weiterer Artikel dem Murcianischen in der Region Murcia. Daneben finden sich zwei übergreifende Beiträge, die der Dokumentation des Varietätenraums im País Valencià in den Sprachatlanten gewidmet sind (Pilar García Mouton, „Contextualización geolingüística de las hablas valencianas“, S. 183–191; und Vicent Garcia Perales, „Els parlars de base castellana a través de l’ALPI“, S. 229–246). Die Beiträge sind jedoch in Inhalt, Zielsetzung, methodischem Ansatz und auch in der Qualität nicht sehr einheitlich. Teilweise finden sich (Entwürfe zu) traditionelle(n) Ortsmundart-Beschreibungen unter Einschluss von Lautung, Morphologie / Morphosyntax und Lexik, so wie im Aufsatz von Esther Fernández López, „Aproximación al habla de Soneja“ (S. 161–181);

häufiger jedoch liegt der Fokus hauptsächlich oder ausschließlich auf dem ortstypischen Wortschatz, wie etwa in „Valencianismes i aragonesismes en la parla de Xèrica“ von Josep Lluís Doménech Zornoza (S. 107–123) oder – geradezu extrem – im Beitrag „El habla de Zucaina“ von Ma. Dolores Salvador Lizondo (S. 435–457), der sich praktisch auf ein Glossar beschränkt. Der Beitrag von Sophie Ortells („Actitudes y conciencia lingüística en Fanzara“, S. 399–433) fällt durch seine wahrnehmungsdialektologisch-soziolinguistische Stoßrichtung auf. Andere Beiträge widmen sich der historischen Dimension des Varietätenwandels und des Sprachkontakts, so etwa Brauli Montoyas sehr gut dokumentierter Text „El castellà actual de les comarques del Vinalopó i el Segura com a exponent del valencià antic“ (S. 381–397). Mehrere Beiträge gehen auf Aspekte von Lexik und Toponymie der nicht-katalanischen Varietäten des País Valencià in der regional-regionalistischen Literatur ein. Teilweise liegt ein für ein wissenschaftliches Werk allzu anekdotischer Duktus vor, so etwa im Beitrag des bekannten kanadischen Dialektologen Joseph Gulsoy, „Los rasgos más notables del habla de Enguera y de Anna“ (S. 305–318). Die Arbeit des Herausgebers kann als solide bezeichnet werden; als Kuriosum fällt allerdings auf, dass die erwähnten Aufsätze von Doménech Zornoza und Ortells in einer sehr viel größeren Type als der Rest des Buches gesetzt wurden.

■ Claus D. Pusch, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <claus.pusch@romanistik.uni-freiburg.de>.

■ Ingo Feldhausen: *Sentential Form and Prosodic Structure of Catalan*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 2010 (Linguistik Aktuell; 168). XIII, 285 pàgs. ISBN 978-90-272-5551-8.

L'estudi de l'entonació del català s'ha desenvolupat sobretot a partir dels últims trenta anys. Per això, no és d'estranyar que aspectes més concrets com la interfície sintaxi-prosòdia siguin encara un camp incipient. Comptem bàsicament amb els estudis de Domínguez (2002) sobre les estratègies sintàctiques i prosòdiques del marcatge de focus en català, Prieto (2005) i D'Imperio et al. (2005) sobre l'agrupació prosòdica en català i altres llengües romàniques, i el de Prieto i Rigau (2007), el qual estudia les característiques sintàctiques i prosòdiques de les interrogatives polars en diferents dialectes catalans. Així doncs, l'obra ressenyada omple un buit important